

Conservirung der Oelgemälde.*)

Räume, in welchen Oelgemälde aufgehängt werden, sollen licht, möglichst trocken und die Bilder vor directer Einwirkung der Sonne geschützt sein. Solche Räume im Winter zu heizen, scheint erfahrungsgemäss nicht nothwendig zu sein. Viele bekannte Galerien werden nicht geheizt, und man hat bisher nicht gefunden, dass es den Bildern geschadet hätte.

Von grossem Nachtheile ist es, wenn solche Räume nur zeitweise geheizt, oft überheizt werden, wodurch bedeutende Temperaturunterschiede entstehen. Weder die Leinwand und auffälliger Weise das Holz, noch Farbe und Malgrund können den Veränderungen durch raschen Temperaturwechsel folgen. Wird beispielsweise ein Bild auf Holz oder Leinwand aus einem kühlen oder feuchten, oder der Sonne nicht zugänglichen Raum, etwa aus einer Kirche, in einen anderen trockenen, warmen gebracht, so »geht«, wie man vulgär sagt, die Leinwand oder das Holz zusammen. Malgrund und Farbe haben im Laufe der Zeit jede Elasticität verloren, sind in den meisten Fällen glashart geworden, können der Volumenveränderung nicht folgen. Die Farbschichte, grösser geworden als der Grund, auf welchem sie aufliegt, wird von demselben abgestossen und steht in kleineren oder grösseren Blasen ab, denen bald Sprünge folgen; zuweilen hebt sie sich muschelförmig vom Grunde ab.

Einer ähnlichen »Krankheit« sind auch alle auf Bolus (rothem oder gelbem Grunde) gemalten Bilder ausgesetzt, wenn

*) Der Verfasser dankt nachfolgende Notizen zum grossen Theile der gütigen Mittheilung des Restaurators kaiserl. Rath Custos Gerisch.

dieselben längere Zeit in feuchten Räumen gehängt haben. Die Ursache liegt in diesem Falle darin, dass der Bolus, der mit Leim angewendet wurde, nach gewisser Zeit jede Bindekraft verliert und gewissermassen eine mehlig, trennende Schicht zwischen Leinwand und Farbe bildet. Kann nun Feuchtigkeit einwirken, so wird sich die Farbe abstossen, und man kann dann Bilder sehen, welche stückweise abblättern und abfallen. Feuchtigkeit ist daher der Ruin solcher Bilder und ein Versuch, die abbröckelnden Stellen durch Kleister wieder zu befestigen, ihr directer Untergang, weil der Trennungsprocess dadurch erst recht vervollständigt wird.

Soll ein altes oder neues Bild (behufs Transportes) gerollt werden, so muss dies immer so geschehen, dass die bemalte Fläche nach Aussen kommt.

Mangel an Licht macht die Bilder nachdunkeln, besonders manche Farben, wie Bleiweiss, werden nach kurzer Zeit dunkel. Bei Studien, welche in Mappen aufbewahrt werden, kann man sich sehr bald davon überzeugen. Sind Bilder aber einmal gut ausgetrocknet, so schadet das Aufbewahren in dunklen Räumen kaum mehr. Ueberhaupt verändern sich Bilder am meisten, solange der Trocknungsprocess noch anhält.

Die atmosphärische Luft ist im Allgemeinen ein Zerstörer der Bilder, die Einwirkung der Feuchtigkeit in Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft bewirkt eine Oxydation oder eine chemische Verbindung einzelner Farben unter sich. Deshalb firnisst man Bilder, um die Luft von der Farbschicht abzuhalten, und deshalb halten sich auf Holz gemalte Bilder in der Regel besser, weil die dicke Holzschicht die Luft von der Rückseite des Gemäldes besser abhält als die Leinwand. Es ist daher gut, auf Leinwand gemalte Bilder an der Rückseite des Rahmens durch ein Holzbrett oder einen Carton zu schützen. Ein solcher Carton kann auf den Keilrahmen des Bildes genagelt und eventuell mit Oelfarbe bestrichen oder mit Staniol beklebt werden, wodurch das Bild auch gegen etwaige Feuchtigkeit der Wand geschützt wird. Das directe Einreiben der

Rückseite des Bildes mit Oel oder Oelfarbe halte ich nicht für gut, weil dadurch der Trocknungsprocess des Bildes aufgehalten wird.

Staubig gewordene Bilder sind mit einem Federwedel, Fuchsschwanz oder weichen Seidenlappen vorsichtig abzustauben. Bilder, welche durch Rauch, Staub, Russ etc. sehr schmutzig geworden sind und eine gründliche Reinigung verlangen, wäscht man mit reinem Wasser, und wenn das Bild bereits gefirniss ist, mit etwas ordinärer Seife mittelst eines Lederlappens ab. Es ist manchmal sehr von Vorthail, das Bild vorher mit einer Brotkrume aus frischem Schwarzbrot abzureiben, wodurch man ausserordentlich viel Schmutz abnehmen kann. Leinwandlappen beim Waschen zu verwenden, ist nicht zu empfehlen, weil diese feine Fäden zurücklassen. Es wäre nicht nöthig, davor zu warnen, wenn es nicht unsinniger Weise täglich vorkäme, Bilder mit Spiritus zu waschen; dieser löst nicht nur die Firnisschichte, sondern auch die Farbe auf und zerstört das Bild.

Ist der Firniss eines Gemäldes trübe geworden, so muss er einer Regeneration unterzogen werden. Neuerliches Ueberfirnissen nutzt nur für den Augenblick, ebenso wie das Einreiben mit Terpentin. Momentan erscheint zwar das Bild in vollem Glanz, daher oft Antiquitätenhändler dieses Verfahren hunderte Male wiederholen, wenn vermeintliche Käufer das Bild besehen wollen.

Die **Regeneration** eines Bildes, dessen Firniss trübe geworden ist, geschieht durch das Pettenkofen'sche Verfahren in folgender Weise: Man befestigt das Bild an den Boden einer Kiste mit der Bildfläche nach oben, legt auf den Deckel der Kiste, oder auf den Fussboden einige Tuchlappen in beiläufiger Grösse des Bildes und tränkt diese mit Spiritus. Dann stürzt man die Kiste mit dem Bilde darüber, so dass sich die Bildfläche den Tuchlappen gegenüber befindet, und lässt sie einige Zeit liegen. Der Dunst des Spiritus wirkt auf den Firniss ein, durchdringt ihn und macht ihn wieder vollkommen klar.

Nachgedunkelter, gelb gewordener Firniss muss abgenommen werden. Es gibt hiezu verschiedene Verfahren, die meisten können aber nur von einem geübten Restaurator angewendet werden. Am gefahrlosesten ist jedenfalls das trockene Abreiben des Firnisses.

Um dies zu bewirken, wird an einer Ecke des Bildes ein Theil des Firnisses mit einem Messer abgeschabt, dieser Harzstaub mit dem Finger weiter gerieben und auf diese Weise der vollständig trockene Firniss als Harzpulver mit Leichtigkeit abgerieben. Von Zeit zu Zeit wäscht man das Bild mit Schwamm und reinem Wasser ab, um sich von dem Fortgang der Arbeit zu überzeugen.

Werden frisch gefirnisste Bilder feuchter Luft ausgesetzt (z. B. beim Lüften der Zimmer), so kommt es im Herbst und Winter häufig vor, dass dieselben anlaufen, d. h. einen irisirenden Schleier bekommen. In diesem Falle hat man nichts Anderes zu thun, als sie von selbst trocken werden zu lassen und dann mit einem weichen, alten Seidenlappen gut abzuwischen. Um einem Wiederauftreten dieser unangenehmen Erscheinung vorzubeugen, wird heute Büttner's Phoebus empfohlen.

Sind an einem Bilde kleine Farbstellen abgefallen und will man dieselben ergänzen, so müssen vorher die vorhandenen Gruben mit einer Masse aus Boïogneser Kreide und Leim verkittet werden. Nach dem Trocknen wird der Kitt an allen anderen Stellen ausser den zu verkittenden Gruben mit Wasser wieder abgeputzt.

Der Kitt muss die Gruben vollkommen ausfüllen und mit der übrigen Farbschichte eine Ebene bilden; gelingt dies nicht auf's erste Mal, so muss das Verfahren wiederholt werden.

Ist der Kitt trocken, so wird er mit Tempera oder Oelfarbe der Umgebung entsprechend bemalt, die Bemalung darf sich aber nur auf die fehlenden Stückchen beschränken, soll das Gemälde nicht entwerthet werden. Es ist selbstverständlich, dass nach dieser Manipulation ein nachheriges Firnissen stattfinden muss.

Hat ein Bild einen Riss oder ein Loch erhalten, so sei davor gewarnt, dieselben durch einen an der Rückseite aufgeklebten Leinwandfleck beseitigen zu wollen. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, zeichnet sich dieser Fleck sehr auffallend an der Bildfläche ab. Will man aber ein Loch verkleben, so muss man das ganze Bild auf neue Leinwand ziehen und das Loch wenn nöthig mit Kitt ausfüllen und übermalen.

Was man sonst noch Alles mit Bildern anfangen kann, z. B. das Unterziehen, Uebertragen der Farbschichte von Holz und Leinwand, Niederbügeln aufstehender Farbschichten etc., ist hier zu erwähnen nicht nöthig. Zu diesen Manipulationen gehört sehr viel Erfahrung und manuelle Fertigkeit. Auf Grund einer Beschreibung soll Niemand ein solches Wagstück unternehmen. Das kann nur ein Restaurator von Fach, denn durch unvorsichtiges oder mangelhaftes Restauriren sind schon mehr Bilder zu Grunde gerichtet worden als man glaubt. Wer sich darüber näher informiren will, lese Frimmel's Gemäldekunde (J. J. Weber, Leipzig), welche auch die ganze diesbezügliche Literatur anführt.

